

Sklaverei und Christenthum in der alten Welt. Von Theodor Zahn, o. Professor der Theologie in Erlangen. Heidelberg, Carl Winter 1879. Broschüre aus der Sammlung von Vorträgen. Herausgegeben von W. Trommel und Friedrich Pfaff.

Bei Durchlesung dieser Broschüre stand uns Ratzinger's „Geschichte der kirchlichen Armenpflege“ (Freiburg im Breisgau bei Herder) zu Gebote. Was hier Seite 90 vom Verhältnisse des Christenthums und der Kirche zur Sklaverei treffend angeführt wird, das dient zum Maßstabe für die Beurtheilung der genannten oratorischen Abhandlung. In derselben wird vorerst das traurige Loos, die Rechtslosigkeit, die Leibeigenschaft der Sklaven des Alterthums, die Grausamkeit und Willkür, welche von den Herren ausgeübt werden durfte, der Luxus, der mit der Anzahl der Sklaven getrieben wurde, geschildert, aber auch zugleich behauptet, (Seite 17) daß die überhand nehmende Bildung besonders bei den Römern vielfach das traurige Loos der Sklaven milderte, daß sich „in Bezug auf die Sklavenfrage der Beweis dafür äußerlich führen läßt, daß unabhängig vom Christenthum ein Umschwung der Anschauungen sich vollzogen, oder vielmehr eine längst vorhandene Denkweise in die maßgebenden Kreise einge-
drungen sei.“ Es wird gesagt, „daß der entscheidende Anfang der Besserung der römischen Gesetzgebung in Bezug auf die Sklaven vor der Zeit liegt, da Jesus den Armen das Evangelium, und den Gefangenen eine Erlösung predigte.“ Es wird gesagt, „daß sich ja auch bei den Juden, namentlich bei den Essenern eine Moral geltend machte, die eine radicale Beseitigung eines der Grundirrhümer, welche dem Sklaventhum seine ungeheure Entwicklung gaben, zur Folge hatte.“ „Das ist aber noch nicht Evangelium, sondern eine Moral, welche der Heide auch von den nichtchristlichen Juden hätte lernen können.“

Aber, so fragt der Verfasser, was sagt das Evangelium selbst zur Sklaverei? Vor Allem muß feststehen, das Evangelium ist nicht ein Programm der Weltverbesserung, sondern Verblindung einer Welterlösung.“ Wir gestehen, daß dieser letztere Satz uns gänzlich paradox erscheint, denn wir glauben, die Welterlösung hat die Weltverbesserung zur nothwendigen Folge. Es könnte aus allem diesen, was bisher angeführt wurde, gefolgert werden, daß das Christenthum sich deswegen überhaupt wenig mit der Sklavenfrage beschäftigt habe; wir müßten da entschieden mit Ratzinger widersprechen, der im obigen Citate die Bestrebungen der Kirche, das Loos der Sklaven zu mildern, anführt, und auch die Ursachen angibt, warum die Kirche nicht gleich anfangs in der Lage war, die Sklaverei, wie dieses doch dem Wesen der Kirche eignet, gänzlich abzuschaffen. — Aber auch der Verfasser genannter Broschüre wird der Kirche gerecht, indem er in dem Folgenden

den gegenwärtigen Einfluß der Kirche auf die Aufhebung der traurigen Zustände des Slaventhums in beredter Weise durchzuführen sich bemüht. Die Pappfabel von Kallistus hätte der Verfasser, als „von unfreundlicher Hand gezeichnet“, ohne die Quelle anzugeben, da er doch sonst ein fleißiges Quellenstudium befreundet, füglich weglassen können. Auf Seite 40 beschuldigt wieder der Verfasser die Kirche, daß sie gar nichts gethan, um eine Einrichtung, nemlich das Slaventhum, zu beseitigen, welche ihre verderbliche Macht so reichlich bewiesen hatte“, — — „da sie doch erfolgreich die Macht der Kaiser benützt hat, um ihren Glaubensformeln (sic) eine äußerliche Alleinherrschaft zu verschaffen.“ Jedoch rechnet er es der Kirche zum Guten, daß sie „auf dem Gebiete des sittlichen und gesellschaftlichen Lebens das ernstlich erstrebt habe, was sie nicht zu gesetzlicher Anerkennung gebracht hat.“ Dann beschuldigt er Seite 43 die Kirche, daß sie im fünften Jahrhunderte ihren anfänglichen Bestrebungen untreu geworden sei, indem sie die heidnischen Anschauungen von Sklaverei, Sklavenehe, Sklavenehrlosigkeit in ihre eigene Sprache und Gesetzgebung eindringen ließ.“ Hierbei verfällt er, wie viele protestantische Autoren in den Fehler, den Wolfgang Menzel in seinem Literaturblatte zu wiederholten Malen rügt, daß man dasjenige, was einzelne Vorsteher in der Kirche Gottes zu thun sich beschließen, und was der Kirche nicht zum Segen gereichen konnte, der Gesamtkirche in die Schuhe schiebt. Gerade aus dem 5. Jahrhunderte sollte der Verfasser, der so reich an Quellen ist, die Bestrebungen der Kirche für die Aufhebung des Slaventhums zu würdigen suchen. Johannes Chrysostomus war es, der sich sehr eindringlich, wie Ratzinger schreibt, für die Sklaven verwendete, indem er von den Besitzern forderte, höchstens zwei für den persönlichen Dienst sich zu halten, alle übrigen aber ein Handwerk erlernen und ausüben zu lassen. Es schwebte ihm der Gedanke vor, die Sklaverei allmählig in ein Dienstverhältniß umzugestalten, einen Handwerksstand und somit einen Mittelstand heranzubilden. In demselben Sinne wirkten die gallischen Bischöfe, wirkte insbesondere Gregor der Große, der da schrieb: „es ist ein heilsamer Gedanke, Menschen, welche die Natur frei geschaffen hat, die aber nach Menschen Rechten mit dem Joche der Sklaverei belastet wurden, ihre ursprüngliche Freiheit wieder zurückzugeben.“ cap. V. 112. — Indem wir einen Rückblick werfen auf die ganze genannte Broschüre, so hegen wir die Meinung, daß sich eine Geschichte des Slaventhums, sowie des Verhältnisses der Kirche zu demselben unmöglich in den kleinen Rahmen eines oratorischen Vortrages einzwängen lasse, die Sache fordert ein dringliches Quellenstudium, unparteiische Kritik und Klarheit, die wir in genannter Broschüre nicht immer gefunden haben.

Ybbs.

Dechant B. F. Höllrigl.